

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 8 (1932)

Heft: 17

Artikel: Die Mandschurei : glanzvolle Vergangenheit, unsichere Gegenwart

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GLANZVOLLE VERGANGENHEIT

Zweieinhalb Jahrhunderte, von 1644 bis zur Revolution von 1912, herrschten über China die Kaiser der Mandschu-Dynastie; es war für das riesige Reich eine Zeit der Blüte, der Ausbreitung der Macht, die sich sichtbar dort manifestierte, wo die «Söhne des Himmels» ihr Leben zubrachten: in Peking und – in besonderer Pracht und Herrlichkeit – in der Sommer-Residenz der Mandschu-Dynastie, in der alten mandschurischen Stadt Jehol. Jehol ist das Potsdam, das Versailles der chinesischen Kaiser der Mandschu-Dynastie. Auf Geheiß zweier Herrscher entstand die Stadt inmitten der mongolischen Wüsteneien, füllte sich mit unendlichem Reichtum, schmückte sich mit kostbaren Schätzen und Wundern der Baukunst, strahlte

im Glanz und Prunk der kaiserlichen Macht. Die Kaiserstadt Jehol ist inmitten der Wüste zu einem Mittelpunkt religiösen Kultes, zu einer Klosterstadt mit Wundertempeln, zu dem «erhebendsten Denkmal der Hochblüte chinesischer Kultur» geworden. Kein Geringerer als der große Forscher Sven Hedin hat Jehol so genannt; er, der eine große Expedition nach Jehol unternahm, stand erschüttert vor dieser sterbenden Stadt, ging ergriffen durch die weiten Hallen der unzähligen Tempel und Paläste, in denen die einst so mächtigen Götter trauernd stehen, durch die 36 Lustschlösser und Pavillons der Sommer-Paläste, die Kaiser Ch'ien-Lung auf dem Höhepunkt seiner Macht errichten ließ; er las die Stiftungsurkunde der Stadt, die der große Kaiser Kanghsi (1662–1723) selbst verfaßt hat und in der er davon spricht, daß der strahlende Sonnenglanz seiner kaiserlichen Ahnen in tausend Herbstn nicht verbleichen solle. Aber über China ist durch die skrupellosen Eingriffe der Westmächte Unglück über Unglück hereingebrochen und Jehol, ehemals wohl die reichste Stadt der Welt – stirbt. Die unermesslichen Kunstschätze werden durch große und kleine Diebe in alle Winde zerstreut. Die Bemühungen der Zentralregierung sind umsonst, das «Ueberwachungsamt», die «Gesellschaft zur Erhaltung der Kunstschätze» sind machtlos. Soldaten reißen das Gebälk der goldschimmernden Tempel herunter und machen sich ein Lagerfeuer daraus. Generale und hohe Beamte rauben Edelsteine und die wertvollen Götterbildnisse; wer nach Jehol kommt, nimmt irgend etwas mit. Am hellen Tage werden große Kisten mit Kunstgegenständen fortgeschafft, – wohin? Nicht lange mehr, dann wird in Jehol alles, was nicht niert und nagelfest ist, gestohlen sein, – den Rest überlassen die Diebe dem Zahn der Zeit. Eine der wunderbarsten Städte der Welt ist im Begriff, fast vor unsern Augen spurlos vom Erdboden zu verschwinden. Bald wird das einzige, was wir von Jehol noch besitzen, Sven Hedin's traurig-schönes Buch sein, – die getreue Nachbildung des «Goldenen Pavillons», des schönsten mongolischen Tempels, der kostbarsten Perle chinesischer Baukunst überhaupt, die Hedin durch geschickte Techniker seiner Expedition anfertigen ließ und die an der kommenden Weltausstellung in Chicago aufgestellt werden soll. Der letzte Nachkomme der Mandschu-Kaiser aber, die als Herren in Jehol die Huldigung Chinas und des Abendlandes entgegennahmen, – Pu Yi, der frühere Kaiser von China, trat vor wenigen Wochen als Werkzeug Japans die Herrschaft über den neu begründeten mandschurischen Staat an, über das Land, von dem aus seine Vorfahren China erobert und zur Blüte geführt hatten.



In dem Tempel Shu Hsiang-se einem der vielen großartigen Tempelbauten von Jehol: Die Gottheit, die auf einem löwenähnlichen Fabeltier reitet, rechts und links von Wächtern umgeben. Der Volksmund erzählt, der Löwenreiter stelle den großen Kaiser Ch'ien-Lung aus der Mandschu-Dynastie dar, der Ende des 18. Jahrhunderts über China regierte.



Eine «Stupa» (Reliquienschein) aus dem Heiligtum Pu-lo-tien, dem «Tempel der vollkommenen Freude». Dieser Tempel besitzt acht solcher Stupas aus Majolika in leuchtend grünen und gelben Tönen. Die Kopfstücke dieser Schreine sind meistens aus Unverstand oder um ihrer Schönheit und ihres Wertes willen abgebrochen worden. – Links Architektur Liang, der beauftragte wurde, den großen Tempel von Potala, den «goldenen Pavillon» in Originalgröße nachzubilden und in einem Park in Chicago aufzustellen; rechts Sven Hedin.



Das Tempelkloster Hsin-kung, eines der glanzvollsten Baudenkmäler des alten China, 1780 unter der Regierung des Kaisers Ch'ien-Lung zur Erinnerung an seinen 70. Geburtstag und an den Besuch des Tschu Lama in Jehol und Peking errichtet. Vorn der Haupteingang mit den drei Torbögen, dahinter der Schildknapenpavillon, der eine riesige, in Stein gehauene Schildkröte birgt. Im Hintergrund die Pagode. Der vollständige Name des Tempels lautet: «Tempel des himmeltragenden Glücks und des heiligen Alters».

UNSICHERE GEGENWART

Die Mandschurei, schon seit Jahrzehnten von japanischen Kapital durchdrungen, politisch, strategisch und wirtschaftlich für die Japaner von ungeheurer Wichtigkeit, wird nicht mehr an China zurückgegeben werden. Zu Beginn des vorigen Monats wurde in Charbin und Mukden unter großen Feierlichkeiten die junge mandschurische Republik proklamiert, ein merkwürdiges Kompromißgebilde, an dessen Spitze der frühere, 1912 abgesetzte Kaiser Chinas, Pu-Yi, der letzte Sproß der Mandschu-Dynastie, steht; das, nach außen unabhängig, doch restlos unter der Einfluß-Sphäre Japans leben muß und das sofort nach seiner Proklamation die schwersten Unruhen, einzelne aufflackernde Rebellionen und größere wilde Aufstände unter chinesischer Führung erlebte. Schon bei der Verkündung der neuen Republik zeigte es sich, unter welch schlechtem Stern sie steht und wie schwer es sein wird, dem reichen, vielversprechenden, umstrittenen Land die von den Japanern gewünschte Regierungsform aufzudrängen: von keiner spontanen Begeisterungskundgebung war etwas zu merken, der geplante Fackelzug mußte mangels Beteiligung wieder abgesagt werden, die überall aufgeklebten Proklamationen wurden von den Wänden gerissen und trotz aller Versprechungen, daß unter der neuen Regierung Ordnung und Wohlstand blühen werde, waren zu der feierlichen Proklamation der Republik in Charbin



Die feierliche Ausrufung des neuen unabhängigen mandschurischen Staates in Mukden: eine Uebersicht der Massenversammlung anlässlich der Verkündung der neuen Staatsordnung. Vertreter von vier Distrikten verlesen die Regierungserklärung.



Henry Pu-Yi mit seiner Frau, der früheren Kaiserin von China, der seit Jahren in Peking als Privatmann lebte und zum vorläufigen Staatsoberhaupt der selbständig gewordenen Republik Mandschurei ernannt wurde.

Die Aufnahmen aus der mandschurischen Kaiserstadt Jehol stammen aus dem Werk von Sven Hedin «Jehol: Die Kaiserstadt», das soeben im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, erschienen ist, mit dessen freundlicher Erlaubnis die Reproduktion erfolgte.



Vier Führer des neuen mandschurischen Staates: Von links nach rechts: Hsi Hsia, Gouverneur der Provinz Kirin; Chang Ching Hui, Führer des neuen Regierungskomitees; Tang-Shi-Yi, Gouverneur von Mukden; General Ma Chang Shan, Gouverneur der Provinz Amur.



Pompante Feierlichkeiten bei Gründung der neuen Mandschurei: Demonstrationszug kontinuierlicher Menschen in Mukden.



Santiago de Chile mit der Kordillerenkette. Hier ist der Mittelpunkt der Ausbrüche festgestellt worden

Die Vulkan-Ausbrüche in Südamerika

Seit zwei Wochen sind eine Anzahl Vulkane der argentinischen und chilenischen Kordilleren in voller Tätigkeit. Ueber mehrere argentinische Provinzen ist tagelang ein dichter Aschenregen niedergegangen. Der Großteil der vom Unheil heimgesuchten Landstriche ist für die Landwirtschaft von geringer Bedeutung. Der Gesamtschaden für Land und Volk von Argentinien ist nicht sehr groß



Die Springkonkurrenz in Amriswil. Oberleutnant Streiff, der Sieger im Armeepreis und Gewinner des Jagdspringens
Aufnahme Weiß



Fräulein Alice Cramer vom Akademischen Fechtclub Zürich vertrat mit großem Erfolg beim Internationalen Damen-Florett-Turnier in Paris die Schweizerfarben

Der Vulkan Misti bei Arequipa zur Winterszeit. Der Vulkan galt als erloschen. Er ist jetzt ebenfalls wieder in Tätigkeit



Bild rechts: **Der erfolgreiche Segelflieger Robert Kronfeld** ist als Lehrer des Segelfluges nach Bern berufen worden



Der Vorsitzende des Gerichts, Ulrich, bei der Urteilsverkündung



Die beiden Angeklagten bei der Anhörung des Todesurteils. Links: Juda Stern, der unmittelbare Attentäter; rechts: Wassiljew

DAS TODESURTEIL IN MOSKAU. Zwei junge Leute, Stern und Wassiljew, verübten vor mehreren Wochen ein Attentat auf den deutschen Botschaftsrat von Twardowski, der nur leicht verletzt wurde. Vom 4. bis 6. April fand vor dem Staatsgerichtshof in Moskau der Prozeß gegen die beiden Attentäter statt; er endete mit der Verurteilung und Hinrichtung der Angeklagten.